

1 Einleitung

1.1 Die badische Landeskirche im Nationalsozialismus – Forschungslage, Methoden, Hypothesen

Im Juli 1934 war die badische Landeskirche unter Zustimmung ihres Landesbischofs Julius Kühlewein¹ in die vom nationalsozialistischen Regime geschaffene deutsch-christliche Reichskirche eingegliedert worden. Karl Dürr², der neu gewählte Vorsitzende der Bekenntnisgemeinschaft der Bekennenden Kirche (BK) Badens, erklärte daraufhin:³

„Enttäuschung und Verbitterung erfüllt uns, daß Sie nur einen ‚ungewöhnlichen Weg‘ [Hervh. d. Autors] zugeben, wo brutale und zynische Beiseitsetzung von Recht und Verfassung vorliegt, [...] Denn dieser Geist ist im tiefsten Grund der Geist weltlicher Macht und Gewaltanwendung, dem bis aufs Blut widerstanden werden muß, [...]“⁴

Im Rahmen des badischen Kirchenkampfes⁵ hatte die Auseinandersetzung um die Vorherrschaft der nationalsozialistischen Kirchenpartei der Deutschen Christen (DC) in der Evangelischen Kirche damit ihren ersten Kulminationspunkt erreicht. In den folgenden Jahren der NS-Diktatur sollten zahlreiche Konflikte folgen, die die landeskirchliche Einheit wiederholt in höchstem Maße gefährdeten.

-
- 1 Ausführlich zur Biografie des badischen Landesbischofs Julius Kühlewein siehe Kapitel 5.3.1.
 - 2 Zur theologischen und politischen Sozialisation Karl Heinrich Dürrs siehe Kapitel 5.2.1 sowie den Exkurs.
 - 3 Die Bekennende Kirche bestand aus so genannten Bekenntnisgemeinschaften, die sich auf der Ebene der einzelnen Landeskirchen unter der Leitung eines gewählten Vorstandes zusammengeschlossen hatten. Als Bekennende Kirche (BK) bezeichneten sich die Bekenntnisgemeinschaften in den Landeskirchen, in denen sie die kirchenregimentlichen Befugnisse für sich beanspruchten, also vor allem in „zerstörten“ Landeskirchen. Die Vertreter der BK Badens verfahren in diesem Punkt nicht konsequent. Daher werden Bekennende Kirche und Bekenntnisgemeinschaft in Bezug auf Baden im Folgenden synonym verwendet. Vgl. EZA 50/363.
 - 4 LKA NL150.011, Bd. 26, o. DokNr., S. 21 f., 24.
 - 5 Ursprünglich bezeichnete der Begriff des evangelischen Kirchenkampfes gemäß dem Selbstverständnis der Bekenner die kirchenpolitischen und theologischen Auseinandersetzungen mit den Deutschen Christen. Er zielte folglich auf die Auseinandersetzungen innerhalb der Kirche ab. Im Gegensatz dazu verstand die katholische Kirche den Kirchenkampf als einen Abwehrkampf nach außen. Erst später wurde von protestantischer Seite dem Begriff auch der Weltanschauungskampf zwischen Christentum und Nationalsozialismus zugeordnet. Die jüngste kirchliche Zeitgeschichtsforschung verwendet ihn in der Regel jedoch nur für die Konflikte der Jahre 1933 bis 1934. Obgleich der Begriff nicht unumstritten ist, wird er hier dennoch auch für die Jahre 1934 bis 1945 zur Verwendung kommen. Vgl. Kunze: Widerstehen, S. 113 f.; siehe auch Kunze: Problem.

Die badische Landeskirche war Teil des 1922 gegründeten Deutschen Evangelischen Kirchenbundes. Im Jahr 1919 existierten nicht weniger als 28 verschiedene Landeskirchen, die durch reformierte, lutherische und unierte Traditionen geprägt waren. Sie bestanden ihrerseits aus divergierenden Strömungen und Fraktionen. Somit wäre es verfehlt, den deutschen Protestantismus als eine homogene geistesgeschichtliche und institutionelle Einheit zu verstehen. Er existierte vielmehr in Form zahlreicher unterschiedlicher kirchlicher Strukturen und Theologien. Daneben waren es die spezifischen politischen und gesellschaftlichen Faktoren, die das jeweilige protestantische Selbstverständnis nachhaltig gestalteten. Es sind nicht zuletzt die Auseinandersetzungen der NS-Zeit, die dokumentieren, wie kontrovers diese regionalkirchlichen Identitäten waren.⁶

Die Mehrheit der evangelischen Laien und Kirchenführer begrüßte die „Machtergreifung“⁷ und glaubte im Dritten Reich ihren ersehnten christlich-autoritären Obrigkeitsstaat zu erkennen.⁸ Die politische Nähe vieler Protestanten zur nationalsozialistischen Bewegung basierte vor allem auf den von Hitler propagierten national-konservativen Idealen und Feindbildern dieses Milieus.⁹ Nicht zuletzt durch den Antibolschewismus waren hier erhebliche Gemeinsamkeiten gegeben. Erst mit der innerkirchlichen Machtübernahme durch die Deutschen Christen, die eine Synthese von Nationalsozialismus und Christentum anstrebten, und den sich häufenden staatlichen Übergriffen auf die kirchlichen Verwaltungs- und Machtstrukturen änderte sich die Situation. Die 1934 unter der Führung Martin Niemöllers¹⁰ begründete Bekennende Kirche nahm die Herausforderung des

6 Vgl. Gailus: Nachkriegsgeschichte, S. 19 f.

7 Nach wie vor ist der Ausdruck der „Machtergreifung“ umstritten. Eine Gruppe von Historikern hebt hierbei das revolutionäre Element hervor und plädiert aus diesem Grund für den Begriff. Andere Forscher teilen diese Einschätzung nicht. Sie betonen, dass Hitler die Herrschaft unter Einhaltung der verfassungsrechtlichen Legalität übernommen habe. Es seien die Auflösungstendenzen der Weimarer Republik gewesen, die den Boden hierfür bereitet hätten. Die Befürworter des Machtergreifungsbegriffs argumentieren hingegen, die nationalsozialistischen Machthaber hätten zwar nicht in allen Punkten einen formalen, wohl aber einen inhaltlichen Verfassungsbruch vollzogen. Hitler habe mit der Reichstagsbrandverordnung und dem Ermächtigungsgesetz eklatant gegen den Geist der Weimarer Konstitution verstoßen. Vgl. Möller: Machtergreifung, S. 25 f.; Frei: Machtergreifung; Kießner: Weg, 2009. Speziell zur verfassungsrechtlichen Perspektive auf die Problematik vgl. auch Scriba: Revolution.

8 Einen Überblick über die aktuellen Forschungsentwicklungen und Desiderate zur Geschichte der Evangelischen Kirche im Nationalsozialismus bietet Fitschen: Überlegungen.

9 Wobei eine Abgrenzung zwischen Nationalsozialisten und Protestanten äußerst problematisch ist, so spielten auch innerhalb des NSDAP-Parteikaders konfessionelle Bindungen eine nicht zu unterschätzende Rolle. Vgl. Gailus: Nachkriegsgeschichte, S. 21 f.

10 Martin Niemöller (1892–1984) war zunächst U-Boot-Kommandant im Ersten Weltkrieg. 1931 wurde er Pfarrer in Berlin-Dahlem und war Träger der jungreformatorischen Bewegung. Er war als Mitbegründer des Pfarrernotbundes ein führendes Mitglied der Bekennenden Kirche. 1937 wurde er als „persönlicher Gefangener“ des Führers zunächst ins KZ Sachsenhausen, später nach Dachau gebracht. In der Nachkriegszeit galt er als einflussreicher Gestalter der EKD. Nicolaisen: Niemöller. Überblicksartig zu Leben und Werk; Schreiber: Niemöller; Neuer: Niemöller; Nicolaisen: Niemöller. Speziell zu seiner Funktion im Kirchenkampf vgl. Dienst: Kirche; Ericksen: Niemöller; Besier: Asmussen.

von deutsch-christlicher Seite forcierten, „arischen“ Christusglaubens an – der Kirchenkampf hatte begonnen.

Der badische Kirchenkampf verlief nicht immer zeitgleich zur reichskirchlichen Entwicklung. Die Situation zu Beginn der „Machtergreifung“ lässt sich vielmehr durch einige Besonderheiten kennzeichnen, durch die – nach dem Urteil des evangelischen Theologen und Mitbegründers des Forschungsgebiets der Kirchlichen Zeitgeschichte¹¹ Klaus Scholder – eine „Sonderstellung“ erwächst. Kennzeichnend sind demnach drei Faktoren: Erstens verlief die Zusammenarbeit zwischen dem neuen Regime und der Landeskirche zunächst weitgehend friedlich und auch die badischen Deutschen Christen waren zu diesem Zeitpunkt noch „aller Radikalität abhold“.¹² Während auf Reichsebene bereits Ende 1933 heftige Auseinandersetzungen um Bestand und Wesen der Evangelischen Kirche tobten, schien man sich in Baden zu arrangieren. Hier wählten Deutsche Christen und die konservative Kirchenpartei der Kirchlich-Positiven Vereinigung einmütig Julius Kühlewein, einen allerdings sehr konzilianten kirchlichen Repräsentanten zum neuen Landesbischof. Zweitens besaß Baden in dem Kultusminister Otto Wacker¹³ einen außergewöhnlich offensiv-antikirchlich auftretenden Akteur in der Landesregierung. Drittens trat die badische Landeskirche im Sommer 1934 zwar zunächst in die Reichskirche ein, aber schon wenige Monate später wieder aus. In diesem Zusammenhang kam es auch hier zur offenen Auseinandersetzung zwischen den Deutschen Christen einerseits, und der sich formierenden Bekennenden Kirche andererseits.¹⁴ Damit hatte der Kirchenkampf auch Baden erreicht, denn die Reaktion des am 19. Juni 1934 gegründeten badischen Bruderrates war – wie das Eingangszitat bereits andeutet – unmissverständlich: Er sagte sich vom landeskirchlichen Regiment los. Nachdem der Konflikt die Landeskirche im November 1934 auseinanderzureißen drohte, lenkte der badische Landesbischof Julius Kühlewein ein und trat aus der Reichskirche aus.¹⁵ Damit, so lautet eine

11 Das Verständnis von Zeitgeschichte knüpft dabei an die Überlegungen von Hans Rothfels an, wonach Zeitgeschichte als Epoche der Mitlebenden zu verstehen ist. Vgl. Rothfels: Einleitung, 1959, S. 9–16. Allerdings verweist Peter Steinbach zu Recht auf die Problematik dieser Definition. Da sich die Epoche der Zeitgeschichte mit jeder neuen Generation verschiebe, müsse gerade die Offenheit, die Nicht-Abgeschlossenheit als ihr wesentliches Element gelten. Vgl. Steinbach: Zeitgeschichte, S. 18.

12 Scholder: Kirchenkampf, S. 232.

13 Otto Wacker (1899–1940), der bereits von 1931 bis 1933 Leiter der Pressestelle der NSDAP gewesen war, übernahm am 6. Mai 1933 das Amt des badischen Kultusministers. 1939 stieg er vorübergehend im Reichsministerium zum Leiter des Amtes für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung auf. Vgl. Schrecke: Heimaterde, S. 705 f. Die Person Otto Wackers findet meist nur im Kontext anderer Themen Erwähnung. Zu seiner Rolle in der badischen Kirchenpolitik vgl. Scholder: Kirchenkampf; Schrecke: Heimaterde. Zu seinem Wirken in der Beamtenpolitik vgl. Merz: Beamtentum. Ausführlich zur Biografie Otto Wackers siehe Kapitel 6.1.

14 Ob die Deutschen Christen dabei tendenziell eher dem sozial benachteiligten Kleinbürgertum und Arbeiterhaushalten und die Mitglieder der Bekennenden Kirche überproportional häufig akademisch-bürgerlichen Haushalten und traditionellen Pfarrersfamilien entstammten, wie Gailus es für Berlin belegt, muss im Hinblick auf Baden erst noch untersucht werden. Vgl. Gailus: Protestantismus, S. 651.

15 Vgl. Hoffmann: Beginn, S. 122–138.

zentrale Überlegung Scholders, zählte die badische Landeskirche weder zu den so genannten „intakten“ Landeskirchen, die sich einer Machtübernahme durch die Deutschen Christen widersetzt hatten, noch zu den so genannten „zerstörten“ Landeskirchen, an deren Spitze Deutsche Christen die Regimenter übernommen hatten. Es wird allerdings zu zeigen sein, dass entgegen dieser Annahme die badische Landeskirche doch als „intakte“ Landeskirche gelten kann.¹⁶

Der so genannte Kirchenkampf war auch in Baden zunächst einmal Ausdruck einer kirchlichen Selbstbehauptung, eines Bestehens gegenüber einer rassistisch determinierten Theologie. Erst allmählich trat dabei für die Repräsentanten der Bekennenden Kirche der zunehmend als beschränkend empfundene Totalitätsanspruch des neuen Regimes ins Bewusstsein, den letzteres keineswegs in Kooperation mit den Kirchen durchzusetzen suchte. Zunächst bezog sich die Widerständigkeit der Bekennenden Kirche ausschließlich auf den kirchlichen Raum, sie wandte sich nicht gegen die Nazifizierung der Gesellschaft. Die kirchlichen Beharrungskräfte zielten aber auf den Erhalt traditioneller Kirchlichkeit und Theologie. Die Bekenntnis-Pfarrer hatten der rassistisch-antisemitisch definierten Weltanschauung des Nationalsozialismus eigenständige christliche Normensysteme entgegenzusetzen, diese boten letztlich die Basis ihres Widerstehens.¹⁷

Im Kontext der komplexen Forschungslage ist es von zentraler Bedeutung, Erkenntnisinteresse, Methodik und Hypothesen der Arbeit klar zu definieren. Im Mittelpunkt der Studie stehen Intentionen und Handlungsmuster der badischen Bekenntnisgemeinschaft in den Jahren 1933/1934 bis 1945.¹⁸ Wesentlich sind dabei die repräsentativen Führungspersönlichkeiten der Bekennenden Kirche Badens zu denen Julius Bender, Friedrich Hauß, Wilhelm Huß, Adolf Merkel, Karl Mondon, Renatus Hupfeld, Otto Hof und Gerhard Ritter gehörten.¹⁹ Alle waren zeitweise Mitglieder des Vorstandes der Bekenntnisgemeinschaft. Den Vorsitz hatte von 1934 bis 1945 Karl Dürr inne. Dürr besaß somit eine Schlüsselstellung, seine Sozialisation war zudem in vielerlei Hinsicht typisch für das lokale bekennende Milieu Badens.²⁰ Daher wird sich die Untersuchung in hohem Maß an seiner Person orientieren.²¹

16 So auch Kunze. Vgl. Kunze: Quellenedition, S. 193.

17 Vgl. Becker: Euphorien, S. 43.

18 Dem Vorwurf fehlender Repräsentativität regionalgeschichtlicher Ansätze – oftmals werden die Leistungen regionalgeschichtlicher Arbeiten kaum zur Kenntnis genommen, obgleich doch gerade im Bereich der NS-Forschung Regionalstudien die Forschung erheblich vorangebracht haben – wird hier mit der weitreichenden Einbindung in die gesamtgeschichtlichen Prozesse begegnet. Ausführlicher zur Bedeutung der NS-Gaue im NS-Staat vgl. John: NS-Gaue; Hachtmann: Staatlichkeit; Gotto: Gauleiter; Kießner: Nationalsozialismus.

19 Zu den Biografien der genannten Vorstandsmitglieder siehe die Kapitel 5.2.1 bis 5.2.9.

20 Es besteht keine Einigkeit darüber, inwieweit auf überregionaler Ebene homogene Strukturen eines konservativen Protestantismus nachweisbar sind. Vgl. Kuhleumann: Territorialkirchengeschichte, S. 219.

21 Dürres Tätigkeit als Seelsorger in der Gemeinde tritt hierbei weitgehend in den Hintergrund. Obgleich er sich selbst, ebenso wie die Mehrheit der Mitglieder der Bekennenden Kirche, nicht als Teil des politischen Widerstands verstand, macht das Urteil der Gestapo deutlich, dass sein Engagement im Kirchenkampf aus staatspolitischer Perspektive durch-

Der umfangreiche Nachlass Dürrs, die Personalakten der übrigen Vorstandsmitglieder sowie die Verwaltungsakten wurden kürzlich im Kontext der Geschichte der Bekennenden Kirche einer systematischen Auswertung unterzogen. Die Ergebnisse sind im Rahmen der Publikation „Unterdrückung – Anpassung – Bekenntnis“ unter der Herausgeberschaft von Udo Wennemuth als 63. Band der Reihe des Vereins für Kirchengeschichte in der Evangelischen Landeskirche in Baden erschienen. Allerdings lag der thematische Schwerpunkt hier eher auf den kirchenleitenden Einrichtungen wie der Kirchenregierung, der Finanzabteilung sowie der Inneren Mission in Baden.²² Auch für die angekündigte Studie, die im Rahmen eines Forschungsprojektes des Historischen Seminars der Universität Karlsruhe in Kooperation mit dem Fachbereich Theologie der Universität Marburg erarbeitet wurde, wurde der Quellenfundus ausgewertet, aber hier stand vorwiegend die Theologiepolitik im Fokus der Untersuchungen.²³

Auf der Grundlage eines obrigkeitlichen, lutherischen Staatsverständnisses, das in guten Teilen auch mit einer gewissen politischen Sympathie für das NS-Regime verbunden war, gerieten die Protagonisten der BK-Leitungsebene spätestens ab 1934 in ein Dilemma: Welche Handlungsoptionen existierten überhaupt für die Gemeinschaft im Rahmen einer Landeskirche, an deren Spitze ein Bischof stand, der „bis an die äußerst mögliche Grenze und nötigenfalls auch noch darüber hinaus“ bereit war, dem Herrschaftsanspruch des so genannten Dritten Reichs entgegenzukommen?²⁴ Die Fronten verliefen in Baden somit nicht nur zwischen Deutschen Christen und Bekennender Kirche: Die Bekenntnisgemeinschaft musste sich fortwährend auch mit der kirchenpolitisch anpassungsbereiten, bisweilen sehr kooperativen Haltung der Karlsruher Kirchenleitung und internen Kursstreitigkeiten auseinandersetzen.

Es war innerhalb der badischen Landeskirche in erster Linie der kirchlich-konservative Flügel, der später in der Bekennenden Kirche aufging. Seine politisch-weltanschaulichen Denkmodelle, kirchenpolitischen Orientierungen und theologischen Überzeugungen waren bereits lange vor 1933 angelegt. Sie wurzelten nicht zuletzt in der starken Polarisierung zwischen dem konservativen und dem liberalen kirchlichen Lager. Die Exponenten des kirchlich-konservativen Umfeldes leiteten ihre Perspektiven und Interpretationsansätze folglich vor dem Hintergrund ihres traditionellen kirchlichen Erfahrungshorizontes ab. Erst ab 1934 begann sich ihre Sicht auf den NS-Staat allmählich zu verändern, teilweise wurden nun die früheren Positionen revidiert. Unter der Führung Karl Dürrs stellten sie sich der deutsch-christlichen Herausforderung und damit den Anmaßungen der totalitären NS-Ideologie.

aus so eingestuft wurde. So bezeichnete ihn ein Gestapobeamter in einem Bericht als „geistiges Haupt der Widerstandsbewegung der badisch-protestantischen Pfarrerschaft gegen den Reichsbischof“. Schnabel: Kirche, S. 22. Leider ist die einschlägige Gestapo-Akte Dürrs nicht mehr auffindbar.

22 Vgl. Wennemuth: Unterdrückung.

23 Vgl. Kunze: Theologiepolitik.

24 Julius Kühlewein zitiert nach: Thierfelder: Maas, S. 163.

Es ist dabei von entscheidender Wichtigkeit zu zeigen, wie sich Wahrnehmung und Deutung der kirchlich-staatlichen Auseinandersetzungen vom Standpunkt der so genannten Bekenner aus veränderten. Wurden sie anfänglich noch als interne kirchliche Auseinandersetzung verstanden, so wertete man sie später zunehmend als einen externen Angriff des NS-Regimes, der die gesamte kirchliche Existenz infrage zu stellen schien. Gelang es dem Kreis der badischen Bekenntnisgemeinschaft, neue Verhaltensstrategien im Umgang mit den wachsenden Provokationen durch das nationalsozialistische Regime zu entwickeln?

Für die Untersuchung ist es wesentlich, neben der Organisation der Bekenner Kirche selbst auch ihren Handlungsrahmen zu rekonstruieren. Dieser wurde in hohem Maße von der badischen Landeskirchenleitung unter Führung ihres Landesbischofs Julius Kühlewein bestimmt. Erst im Zusammenhang der kirchlichen Netzwerke, der Wechselwirkungen zwischen der Kirchengspitze, die teilweise der Bekenner Kirche nahestand sowie der badischen Bekenntnisgemeinschaft selbst lassen sich die verschiedenen Konfliktebenen der Thematik erfassen. Die Darstellung soll damit nicht nur zu einer Erhellung der badischen Kirchenkampftematik beitragen, sondern vor allem die Entscheidungsebenen der Bekenner Kirche sowie partiell die der Landeskirchenleitung untersuchen und damit eine umfassende historiografische Analyse der landeskirchlichen Machtverhältnisse im Nationalsozialismus erbringen.²⁵

Ein mentalitätsgeschichtlicher Ansatz muss hier die Grundlage der Untersuchung bieten. Er soll dabei helfen „breite protestantische Einstellungsmuster im Rahmen gesamtgesellschaftlicher Transformationsprozesse“ sichtbar zu machen.²⁶ Unter Mentalitäten werden im Folgenden „jene vagen, wenig reflektierten und gruppentypischen Vorstellungsgewebe“ verstanden, in denen „Anschauungs- und Denknormen wurzeln und [die] den Untergrund der expliziten Normen- und Wertesysteme bilden“.²⁷ In diesem Sinne erfassen Mentalitäten nicht nur reflektiert-bewusste, sondern auch unbewusste Prägungen.²⁸ Menschliche Verhaltensweisen orientieren sich demzufolge keineswegs ausschließlich an rational nachvollziehbaren Motiven, sondern richten sich in einem erheblichen Maß an einer oft unreflektierten, „diffusen Gemengelage aus Gefühlen und Gedanken entspringenden Gründen“ aus.²⁹ Sie definieren nicht nur Auffassungen sondern auch die Handlungsweisen der Menschen.³⁰ Indizien für die Erschließung von

25 Eine erschöpfende Gesamtdarstellung der Kirchenkampftwicklung kann und soll der vorliegende Ansatz hingegen nicht leisten. Auch die Geschichte der Deutschen Christen tritt dabei in den Hintergrund. Motive und Verlaufsgeschichte der Fraktion dienen aber als Kontext für die Entwicklung der Bekenntnisgemeinschaft.

26 Überblicksartig zu den aktuellen mentalitätsgeschichtlichen Ansätzen vgl. Daniel: Kompendium.

27 Thomas Nipperdey zitiert nach: Blaschke; Kuhlewein: Religion, S. 14.

28 Dabei können einzelne Aspekte der Mentalität – Kuhlewein bezeichnet sie als Mikroparadigmen – zeitweise alle anderen Elemente überlagern, wie es bei der Herausbildung des kirchlich-konservativen und des kirchlich-liberalen Milieus in der badischen Landeskirche ab Mitte des 19. Jahrhunderts der Fall gewesen sein dürfte. Vgl. Kuhlewein: Mentalitätsgeschichte, S. 198.

29 Jordan: Theorien, S. 165.

30 Vgl. Sellin: Mentalitäten, S. 103.

individuellen Mentalitäten können Elternhaus, Theologie, Vereinsengagement, Mitgliedschaften in den Kirchenparteien, Kriegseinsatz, Feind- und Leitbilder, persönliche Schlüsselerlebnisse sowie Positionen zu den gesellschaftlichen, (kirchen-)politischen oder kulturellen Themen der Zeit darstellen.³¹ Eine zentrale Hypothese lautet, dass diese Einstellungen in einem hohen Maße die politischen, gesellschaftlichen, kirchlichen und theologischen Vorstellungsmuster des Einzelnen mit gestalteten und in der Zeit des Kirchenkampfes richtungsleitend wirkten.³² Dabei stellen der Krieg und die Kriegsniederlage, die als gottlos verstandene Republik, der schwindende gesellschaftlich-politische Einfluss des Protestantismus, das Ende der Dominanz des liberalen Kulturprotestantismus, der nunmehr als unzeitgemäß galt, sowie die zunehmend völkische Ausrichtung des Nationalprotestantismus zentrale Wegmarken dar. Sie boten nicht nur Anhaltspunkte für die individuelle Sozialisation der Pfarrer, sondern sie förderten auch die Herausbildung einer eigenständigen, nationalprotestantischen Lebenswelt, die nicht zuletzt auf dem Boden des Traumas der wachsenden Säkularisierung gedieh.³³

Die Arbeit konzentriert sich auf die zentralen kirchenpolitischen Persönlichkeiten Badens.³⁴ In einem ersten Schritt müssen hier politische, kirchenpolitische und theologische Überzeugungen und Wertvorstellungen anhand der Biografien skizziert werden. Es ist davon auszugehen, dass sich trotz aller Unterschiede Schnittmengen erkennen lassen, die symptomatisch für dieses konservativ-protestantische Umfeld Badens stehen. Theologische und säkulare Intentionen gehören dabei in einen komplexen, bisweilen widersprüchlichen Zusammenhang.³⁵ In einem zweiten Schritt kann dann die Analyse der entscheidenden Kristallisations- und Höhepunkte des badischen Kirchenkampfes im Kontext der individuellen und gruppenspezifischen Mentalitäten erfolgen.

31 Vgl. Kuhlemann: Mentalitätsgeschichte, S. 188.

32 Vgl. Kuhlemann: Nachkriegsprotestantismus, S. 25.

33 Vgl. Gailus: Protestantismus, S. 52.

34 Untersuchungen über das Verhalten der „normalen“ Pfarrer und Gemeindemitglieder stehen nicht im Zentrum der Arbeit. Das kirchliche Vereinswesen Badens, zu dem die evangelischen Jugendverbände und die Innere Mission zählten, sowie die Auseinandersetzungen um das Theologische Studienhaus in Heidelberg bleiben ebenso außen vor wie der Streit um Art, Inhalt und Bedeutung des Religionsunterrichts im NS-Staat.

35 Auch die Pfarrer waren zugleich Staatsbürger, Mitglieder der „Volksgemeinschaft“, Zugehörige einer bestimmten Gesellschaftsschicht, eines Milieus, Teil einer Familie und Wähler, die sich am politischen und gesellschaftlichen Leben beteiligten. Vgl. Nowak: Protestantischer Widerstand, S. 171 f. Das zeigt sich nicht zuletzt an der partiellen Zustimmung zum politisch-gesellschaftlichen Antisemitismus des Nationalsozialismus und dem gleichzeitigen Kampf gegen den Arierparagrafen im Raum der Kirche durch die Mitglieder der Bekennenden Kirche. Die detaillierte Analyse der komplexen theologischen Hintergründe des Kirchenkampfes bleibt dabei der Theologiewissenschaft vorbehalten.

1.2 Literatur- und Quellenlage

Klaus Scholder gelang als Erstem eine integrale Gesamtdarstellung der Geschichte beider christlichen Kirchen im Dritten Reich, die allerdings durch seinen frühen Tod nicht abgeschlossen werden konnte.³⁶ Seine Veröffentlichung gilt bis heute als Standardwerk, sein Schüler Gerhard Besier setzte seine Publikation mit einem

36 Zu den aktuellen Kontroversen der kirchlichen Zeitgeschichte ist die Literaturlage kaum noch zu überschauen: An dieser Stelle sind nicht zuletzt die zahlreichen Veröffentlichungen von Gerhard Besier zu nennen, exemplarisch: Besier: Ansätze; Besier: Einleitung; Besier: Widerstand; Besier: Aufgabe. Hierzu kontrovers: Doering-Manteuffel: Griff. Auch Beiträge des Leipziger Kirchenhistorikers Kurt Nowak sind maßgeblich, exemplarisch seien an dieser Stelle genannt: Nowak: Protestantischer Widerstand; Nowak: Zeitgeschichte. Sowie die Arbeiten Martin Greschats, der für eine konsequente Annahme sozialgeschichtlicher Ansätze eintritt: Greschat: Bedeutung; Greschat: Motivation; Greschat: Kirche und Widerstand. Überblicksartig zur Forschungslage: Greschat: Zeitgeschichte. Zur Vorgeschichte, insbesondere zum protestantischen Selbstverständnis gegenüber dem Staat Weimars vgl. Motschmann: Kirche; Wright: Parteien (hier besonders das Verhältnis zur Konservativen Revolution). Wesentlich sind die versierten Publikationen der Arbeitsgemeinschaft für Kirchliche Zeitgeschichte in München unter der Leitung Carsten Nicolaisens: Nicolaisen: Barmen; Wilhelm: Diktaturen; Schneider: Zeitgeist. Daneben setzen auch die Veröffentlichungen der Reihe Konfession und Gesellschaft unter der Verantwortung des Marburger Kirchenhistorikers Jochen-Christoph Kaiser Maßstäbe: Kaiser: Zeitgeschichte. Kaiser: Wissenschaftspolitik. Wichtig sind außerdem die Untersuchungen des Zeitzeugen und Pioniers der kirchlichen Zeitgeschichte, Eberhard Bethge: Bethge: Erbe, daneben die Publikationen des ehemaligen Vorsitzenden des Ausschusses für kirchliche Zeitgeschichte der Evangelischen Kirche im Rheinland, Günther van Norden: Norden: Kooperation; Norden: Vorabend; Norden: Kriegsausbruch. Zur Thematik des kirchlichen Widerstands vgl. Baumgärtel: Wider; Gailus: Protestantismus; Nowak: Kirche; Hummel: Zeugen; Röhm: Juden; Leiner: Motivation; Denzler: Christen; Schorn-Schütte: Geistlichkeit; Meier: Kreuz; Schulte: Ende, sowie Artikel in historischen und theologischen Fachlexika und Enzyklopädien. Pars pro Toto seien hier die Veröffentlichungen des Mitherausgebers der Theologischen Realenzyklopädie Joachim Mehlhausen genannt: Mehlhausen: Nationalsozialismus; Mehlhausen: Barmen. Daneben Graf: Nationalsozialismus; Nowak: Kirchen, sowie Darstellungen in den kirchengeschichtlichen Lehrbüchern der Theologiewissenschaft: Nowak: Geschichte; Krumwiede: Geschichte. Zu Einzelaspekten, einzelnen Institutionen und Persönlichkeiten des so genannten christlichen Widerstands auf evangelischer Seite: Bergen: Christen; Boberach: Kirche; Mallmann: Konfrontation; Kunze: Widerstehen; Nowak: Sozialismus; Ringhausen: Widerstand; Nowak: Euthanasie; Klempere: Widerstand. Neuerdings entstehen verstärkt Untersuchungen zur Rolle der Frauen: Kaiser: Dienerinnen. Zu den unterschiedlichen protestantischen Regionalmilieus liegen zahlreiche Studien vor: Niesel: Wort; Cordes: Schuld; Thierfelder: Einigungswerk; Baier: Not; Gailus: Nachkriegsgeschichte; Kurth: Bayreuther Protestantismus; Schyga: Kirche, Thierfelder: Württemberg; Thierfelder: Weltanschauungsunterricht; Dienst: Hessen. In den letzten Jahren werden europazentrierte Forschungsansätze im Bereich der Kirchen- und Religionsgeschichte aufgegriffen. Wischmeyer: Zeitgeschichte. Aktuell im Entstehen begriffen sind zahlreiche regional- und landeskirchengeschichtlich konzipierte Studien: Picker: Landeskirche; Blümlein: Kirchengeschichte; Krauth: Amtsenthebung; Schulze: Schulddebatte. Zu Studien zum lutherischen Milieu und den Handlungsoptionen der lutherischen Kirchenleitung in Bayern, siehe den Sammelband von Hamm: Spielräume.

umfangreichen Band über die kirchlichen Entwicklungen in den Jahren 1934 bis 1937 fort.³⁷ Eine Fertigstellung der monumentalen Monografie steht allerdings noch aus.

Der Leipziger Theologe und Kirchenhistoriker Kurt Meier rückte in seiner dreibändigen Publikation zum Evangelischen Kirchenkampf statt der theologisch-ethischen Interessen stärker die gesellschaftlich-politischen Dimensionen kirchlicher Handlungen in den Vordergrund.³⁸ Er konzentrierte sich neben der Bekennenden Kirche auch auf die so genannte kirchliche Mitte und die Deutschen Christen.³⁹

In jüngster Zeit lag der Fokus der Studien nicht mehr ausschließlich auf der Zeit des Nationalsozialismus: Die Geschichte der christlichen Kirchen wurde in den gesamten Kontext der Entwicklung des 20. Jahrhunderts integriert.⁴⁰ Daneben wurden in den letzten Jahren zahlreiche Arbeiten publiziert, die verstärkt sozialgeschichtliche Zugangsweisen und Methoden in Form von Milieustudien und strukturgeschichtlichen Arbeiten aufgriffen.⁴¹ Den Schwerpunkt neuerer Untersuchungen verkörpert der Gesamtkomplex des deutschen Protestantismus und seiner Beziehung zur nationalsozialistischen Bewegung in allen ihren Details, ihren „Verflechtungen, Kompatibilitäten und Unverträglichkeiten“.⁴²

Mittlerweile ist die Literatur auf ungeheure Ausmaße angewachsen, zahllos sind die Arbeiten zu diversen Teilaspekten, Strukturen, Institutionen und regionalgeschichtlichen Prozessen.⁴³ Als Schrittmacher der Forschung können dabei

37 Wesentlich ist der Ansatz vor allem deshalb, weil er für den Bereich der evangelischen Kirchenpolitik immer auch die Entwicklungen auf dem Gebiet der katholischen Kirchenpolitik in seiner Wirkung auf Hitler und die Partei antizipiert. Vgl. Scholder: Illusionen; Scholder: Ernüchterung. Weitere Publikationen Scholders: Scholder: Politik (posthum veröffentlicht); Scholder: Sicht; vgl. Besier: Kirchen.

38 Meier hat sich darüber hinaus besonders mit der deutsch-christlichen Historie und den kirchenpolitischen Strategien der Nationalsozialisten auseinandergesetzt: Meier: Christen; Meier: Religionspolitik; Meier: Kirche; Meier: Kirchenkampf I–III.

39 Wilhelm Niemöller warf Meier hingegen nicht nur sachliche Fehler vor, sondern betrachtete auch seinen methodischen Ansatz als verfehlt. Vgl. Besier: Einleitung, S. 8.

40 Allerdings sind die einzigen drei Lehrstühle kirchlicher Zeitgeschichte im Fachbereich der Theologie angesiedelt (Heidelberg, Leipzig und Marburg), während die Allgemeingeschichte über keinen derartigen Lehrstuhl verfügt. Vgl. Kaiser: Forschungsaufgaben, S. 28.

41 Manfred Gailus hat sich in seiner Untersuchung auf der Grundlage einer regionalgeschichtlichen Studie für den Raum Berlin mit einer kollektivbiografischen Untersuchung der Pfarrerschaft beschäftigt. Er hat dabei vier Verhaltensmuster identifiziert, die sich entweder als evangelisch-nationalistisch, regimekonform, zwischen DC und BK gespalten oder als widerständig definieren lassen. Vgl. Gailus: Protestantismus. Außerdem Gailus: Nachkriegsgeschichte; Dierker: Glaubenskrieger. Einen weiteren vielversprechenden Ansatz greift ein Projekt unter der Leitung von Thomas Brechenmacher und Harry Oelke auf, es bemüht sich darum, das Modell der Erinnerungsorte des französischen Historikers Pierre Nora auf den Bereich der evangelischen und katholischen Kirchen- und Religionsgeschichte zu übertragen, Ebert: Erinnerungsorte.

42 Gailus: Protestanten, S. 102.

43 Wobei in den Anfangsjahren vorwiegend institutionsgeschichtliche Ansätze im Erkenntnismittelpunkt standen. Vgl. Doering-Manteuffel: Griff, S. 81.

die einschlägigen Zeitschriften gelten und hier vor allem die Kirchliche Zeitgeschichte (KZG), die Mitteilungen zur Kirchlichen Zeitgeschichte (MKiZ) und die Zeitschrift für Kirchengeschichte (ZKG). Daneben sind die Publikationen der Münchner Arbeitsgemeinschaft für Kirchliche Zeitgeschichte⁴⁴ zu nennen, die im Rahmen von grundlegenden Studien die zentralen theologischen und ekklesiologischen Erkenntniszusammenhänge untersuchen.⁴⁵

Im Hinblick auf die badische Landeskirchengeschichte bestehen zahlreiche Forschungsdesiderate.⁴⁶ Zunächst wurde sie maßgeblich durch Veröffentlichungen geprägt, in denen vorwiegend Zeitzeugen ihrer Perspektive Rechnung trugen, dazu gehört vor allem der ehemalige Kirchenjustiziar Otto Friedrich. Als bahnbrechend kann der Aufsatz Scholders „Baden im Kirchenkampf des Dritten Reichs“ aus dem Jahr 1973 gelten.⁴⁷ Basierend auf der Sonderstellungsthese werden hier Besonderheiten analysiert, die sich für spätere Untersuchungen als bedeutsam erweisen sollten. Eine umfassende Gesamtdarstellung fehlt bislang allerdings.⁴⁸ Zwar existiert eine Reihe von Aufsätzen, die den Verlauf der Ent-

44 Die Institution wurde bereits 1955 unter dem Namen „Kommission der EKD für die Geschichte des Kirchenkampfes in der nationalsozialistischen Zeit“ begründet und 1971 in „Evangelische Arbeitsgemeinschaft für kirchliche Zeitgeschichte“ umbenannt. Vgl. Fischer-Hupe: Kirchenkampfdiskurs, S. 462.

45 Vgl. Gailus: Protestantismus, S. 9.

46 Überblicksartig konzipierte Studien: Rückleben: Kirchenleitung; Rückleben: Evangelische; Rückleben: Zentralbehörden; Wennemuth: Unterdrückung; Bender: Laufbahn; Thierfelder: Landeskirche; Köhler: Anpassung; Erbacher: 1919; Kißener: Landeskirche; Wennemuth: Kirchenleitung; Frisch: Einsetzung; Rückleben: Zeitabschnitt; Schwinge: Hundert; Wennemuth: Einrichtung; Benrath: Landeskirche. Zu Einzelaspekten: Rückleben: Deportation; Scheuing: Menschenleben; Wennemuth: Mannheim; Erbacher: Pfarrverein. Zum Religiösen Sozialismus: Balzer: Ärgernis; Balzer: Fall; Balzer: Kappes (wobei die Veröffentlichungen Martin Balzers mit ihrem dezidiert antifaschistischen Ansatz, problematisch sind). Gerner-Wolfhard: Güß; Gerner-Wolfhard: Bekennen; Kunze: Theologiepolitik; Schadt: Sozialismus. Zur Geschichte und Vorgeschichte der Bekennenden Kirche: Lorenz: KPV; Marggraf: I; Marggraf: Geschenk; Riemschneider: Vereinigung. Die einschlägigen rechtswissenschaftlichen Darstellungen stammen überwiegend vom Kirchenjustiziar der Landeskirche, Otto Friedrich, vgl. Friedrich: Darstellung; Friedrich: Entwicklung; Friedrich: Formprinzipien; Friedrich: Einführung 1961; Friedrich: Einführung 1978. Daneben Stössel: Kirchenleitung sowie: Tiling: Gemeinde. Zur Analyse der aktuellen Forschungslage und den großen Desideraten in der badischen Landeskirchengeschichte: Wennemuth: Kirchliche Zeitgeschichte.

47 Vgl. Scholder: Kirchenkampf.

48 So liegen bis heute keine umfassenden Biografien zu vielen wichtigen Vertretern der Landeskirche in den Jahren 1933 bis 1945 wie dem ehemaligen Landesbischof Julius Kühlewein, anderen Mitgliedern des badischen Oberkirchenrates, der badischen Deutschen Christen oder der Bekennenden Kirche vor. Nur zu Klaus Wurth gibt es eine Veröffentlichung: Finck: Wurth. Außerdem existieren zwei Kurzbiografien zu Dürr: Witt: Dürr; Witt: Pfarrer. Neben den Porträts von Rolf-Ulrich Kunze, Kunze: Theologen, erschien 2010 ein Sammelband mit badischen Lebensbildern, in dem Biografien einiger BK-Mitglieder enthalten sind: Lorenz: Lehmann; De Lange: Mondon; Bayer: Ritter; Weber: Dietze; Lang: Dürr und Ritter: Eckert. Abgesehen davon liegen ausschließlich Biogramme vor: Erbacher: Personenregister; Erbacher: Kurzbiografien; Rückleben: Doerr; Rückleben: Kühlewein; Schühle: Gedenken; Schurr: Kühlewein; Wendt: Friedrich; Würthwein: Memoriam.